

Ansprache von Gilbert Holzgang anlässlich der Enthüllung der Persönlichkeitstafel „Galka Scheyer“ am 27.11.2019

Sehr geehrte Damen und Herren,

bitte stellen Sie sich vor, wir könnten uns auf den Tag genau um 100 Jahre zurückversetzen. Am 27. November 1919 würden wir in den Braunschweiger Zeitungen lesen, dass am kommenden Wochenende im Landesmuseum eine Ausstellung eröffnet wird mit Bildern des Kunstmalers Karl Neuß und einer unbekanntem Malerin namens Emmy Scheyer. Wir würden uns vielleicht freuen, bei der Vernissage wieder einmal alte Bekannte zu sehen und am Sonntag den Kunsttempel an der Museumstraße aufsuchen, der seit den umstürzlerischen Wochen Anfang des Jahres nicht mehr Herzogliches Museum, sondern Landesmuseum genannt wird.

Im ersten Stock des Hauses würden wir mit den ewig gleichen Vernissagegästen zusammen an goldgerahmten, Ehrfurcht einflößenden Gemälden der Alten Meister vorbeigehen, die wir schon zimal gesehen haben, und dann rechts abbiegen und einen Raum betreten, in dem Bilder des stadtbekanntem Kunstmalers Karl Neuß hängen. „Er hat wieder Winterbilder mit kleinen Brücken gemalt“, hören wir jemanden frohlocken, „sie sind einfach schön, eine Zierde für jedes Heim, so fein, so schlicht!“

Und dann sehen wir die junge Frau X mit Herrn Y einen Blick werfen in den angrenzenden Saal, wo etwa 30 Bilder eines Malers – nein, nicht zu glauben! – einer unbekanntem Malerin namens Fräulein E. Scheyer hängen.

Einige unserer Bekannten verlassen diesen Saal sofort wieder, entrüstet, und wenden sich den Häppchen zu, die gereicht werden, andere gehen auf dem knarrenden Parkettboden staunend von Bild zu Bild und wundern sich über den Mut der Malerin, die diese Ölbilder geschaffen hat. Ja, es gibt sogar einige Wenige, die einen roten Punkt neben eines der Bilder kleben lassen und diskret ihre Brieffaschen zücken!

Die Meisten werden zwei Wochen warten, bis sie die Bilder von Fräulein E. Scheyer aus ihrem Gedächtnis getilgt haben oder eine Braunschweiger Zeitung ihnen endlich die Mühe der Urteilsbildung abnimmt. Am 13. Dezember sagt ihnen

der stadtbekannte Kunstkritiker Otto Philipps dann in der Landeszeitung:

„Betritt man den Raum, in dem E. Scheyers Bilder hängen, so stürmen und stürzen die Farben förmlich auf den Betrachter ein, das Auge muß sich erst gewöhnen an die Klänge. Die Kritik setzt sofort ein, zuerst wohl ablehnend, findet aber bald das Gute, zu dem der Blick immer wieder zurück kehrt. Es ist nicht der Stimmungsgehalt, der das Anziehende bildet, sondern das Leuchtende, Prunkvolle der Farben. Es ist ein Farbenrausch, der durch den Raum klingt.(...)“

Mag man sich nun zu den ausgestellten Werken stellen, wie man will, mag man sie als zu weitgehend werten oder mehr oder weniger sie hoch einschätzen, zugeben wird man, dass E. Scheyer über gutes Können verfügt, daß die neuzeitlichen Bestrebungen auf dem Gebiete der Malerei in ihr eine Vertreterin finden, die Beachtung verdient.“

Die gute Kritik des Gymnasiallehrers Otto Philipps hält die Malerin Emmy Scheyer nicht davon ab, nur noch ganz selten zu Leinwand, Pinsel und Ölfarben zu greifen. Satt dessen fördert sie in den folgenden Jahren Maler wie Lyonel Feininger, Alexej Jawlensky, Wassily Kandinsky, Paul Klee und viele andere.

Im Mai 1922 kann sie Jawlenskys Werke in Jena zeigen, weil der Kunstverein unter der Leitung von Walter Dexel (der 20 Jahre später ganz anders in Braunschweig arbeiten wird) diese Ausstellung organisiert hat. In einem Text, der in der „Jenaischen Zeitung“ abgedruckt wird, schreibt Emmy Scheyer:

„Das Publikum ist gewohnt, in eine Ausstellung zu gehen mit der Forderung, das zu finden, was ihm passt. Findet es das nicht beim ersten Blick (in zwei Minuten), so rennt es entrüstet wieder hinaus, nachdem der Künstler vielleicht dreißig Jahre gebraucht hat, um seine Ausdrucksmittel zu finden, die ihm Weg bedeuten, Unaussprechliches zu künden.(...)“

Ein Musiker nimmt die Tonleiter und mit diesen acht Tönen schafft er Symphonien vermöge seiner schöpferischen Gestaltungskraft. Ein Maler (nimmt) seine paar Farben, und wie er sie aus innerster Notwendigkeit gestaltet, aneinanderreicht, so entsteht ein Bild, stärker oder weniger abhängig von der Natur, je wie es für ihn notwendig ist.(...)

Diese Notwendigkeit ist (bei) Jawlensky eigenartig(,) konsequent durchgeführt und ergibt – bei näherem Studium – ein erstaunlich organisches Wachstum, das – dem des Baumes vergleichbar, – die Wurzeln tief in der Erde verankert mit dem Gipfel gen Himmel steigt.“

Bis zu ihrem Tod im Dezember 1945 versucht Galka Scheyer, dem mehr oder weniger kunstinteressierten Publikum in Europa und den Vereinigten Staaten das Schaffen Jawlenskys und anderer Maler, die eigenen Gesetzen folgen, nahezubringen.

Ihr zweites großes Arbeitsfeld war: Kinder und Jugendliche, straffällig Gewordene und Erwachsene, die sich selber wieder finden und weiter entwickeln wollen, zu ermutigen, ihre Lebenserfahrungen mit kreativen Mitteln auszudrücken: mit Farbe und Pinsel, Lehm oder Schere. Die Werke, die in diesen Stunden entstanden, präsentierte Galka Scheyer genauso in Ausstellungen wie die Werke ihrer „Blaue Vier-Maler“ und anderer Berühmtheiten.

Ihre Überzeugung veröffentlichte sie, die Jüdin, 1941, in der Nazi-Zeit, in Kalifornien:

„Most of us, as adults, have forgotten the creative child in us and we are therefore only half living or destructively living. If, however, we become aware of this fact, a constructive way of life is open to all of us in the process of creative awareness, expression, and growth.“

Ins Deutsche übersetzt: „Die meisten von uns haben, als Erwachsene, das kreative Kind in sich vergessen. Deshalb sind wir nur halb lebendig oder auf destruktive Art lebendig. Aber: wenn wir uns dessen bewusst werden, öffnet sich ein konstruktiver Lebensweg für uns alle in einem kreativen Prozess voller Bewusstsein, Ausdruckskraft und Wachstum.“

„Ich lebe nur für Kunst und Kinder“, sagte sie einmal zu Lette Valeska, ihrer Braunschweiger Schulfreundin, und: „The future lies in our children.“

Galka Scheyer selber lebte sehr eigenwillig und ermutigte alle, sich mit friedlichen Mitteln und jenseits von Nachahmertum und Gruppenzwang auszudrücken. Eine bewundernswerte, hoch aktuelle Haltung, wenn man bedenkt, was für eine

rückwärtsgewandte, die Gruppenkonformität und Aussonderung Anderer fördernde Partei am kommenden Wochenende in Braunschweig ihren Parteitag abhält und wie viele antisemitisch eingestellte und agierende Wählerinnen und Wähler sie für sich einnehmen kann.

Zum Glück hat Braunschweig erkannt, welch vorbildliche Förderin der grenzenlosen individuellen Schöpferkraft in der Jüdin Emmy Esther Scheyer geehrt werden kann. Vielen Dank, Galka Scheyer!

Gilbert Holzgang, Braunschweig, 27.11.2019